

»Du sagst es. Selbstverständlich sind nicht alle so, aber eindeutig zu viele für meinen Geschmack.« Luke befürchtete, dass das auch an den Fernsehsendungen lag, bei denen er mitgewirkt hatte. Die waren nicht gerade bekannt für ihre Qualität. Er hätte wählerischer sein sollen, aber im Nachhinein war man eben immer schlauer. »Die anderen Bewohner des Miethauses, in dem ich wohne, haben sich schon beschwert, weil meine Fans auch ihnen auflauern.«

Jared gab ein zackiges Tempo vor, als sie über den Bürgersteig liefen, vielleicht weil er Maddy nicht länger als notwendig allein lassen wollte. »Warum denn das?«

»Sie fragen sie nach mir aus und versuchen, durch sie ins Treppenhaus zu gelangen. Die Situation ist kaum noch tragbar.« Luke raufte sich die Haare, die so schwarz waren wie die dunkelste Stunde der Nacht. Die helleren Strähnen hatte er schon vor einiger Zeit rauswachsen lassen.

»Aber glaubst du wirklich, dass es reichen wird, ein paar Monate unterzutauchen?«, fragte Jared und bog in die Carnaby Street ein. Es war brechend voll. Busladungen voller Touristen schoben sich durch die berühmte Einkaufsstraße. Dazwischen holten Einheimische sich Lunch oder machten Besorgungen. Alle möglichen Sprachen waren zu hören.

Luke hoffte, dass ihn niemand wiedererkennen würde. Immerhin lag sein letzter Fernsehauftritt schon einige Monate zurück, und er war nicht aufgestylt, sondern trug Alltagskleidung.

»Nein«, antwortete er seinem Freund, aber der Schreiburlaub würde ihm zumindest eine Atempause verschaffen. Er fühlte sich wie ein Getriebener und musste dringend zur Ruhe kommen. Nur dann konnte er wieder einen klaren Kopf kriegen. »Immerhin werden sie merken, dass ich nicht mehr dort anzutreffen bin, und hoffentlich wegbleiben.«

»Aber wenn du irgendwann zurück nach Hause ziehst, könnte das ganze Theater wieder von vorne losgehen«, gab sein Kumpel zu bedenken, während sie an den ersten Souvenirshops, Lokalen und Pubs vorbeingingen.

Luke nickte. »Ja, ich weiß. Ich werde die Auszeit in Richmond upon Thames auch dazu nutzen, darüber nachzudenken, wie es weitergehen soll.«

Jared blieb vor einem Imbiss stehen. »Hier sind wir zurzeit Stammkunden. Die Speisen sind und bleiben Fast Food, aber wenigstens sind die Pommes selbst gemacht.« Jared betrat den Laden und kehrte dann zu ihrem Gesprächsthema zurück. »Was genau meinst du mit: ›wie es weitergehen soll?‹«

*Ob ich mein Leben so weiterleben will*, dachte Luke und stellte sich mit seinem Freund in die Schlange vor der Kasse. »Vielleicht muss ich umziehen, ich meine endgültig, nicht bloß für einige Monate.«

»Bist du verrückt geworden?« Jared lächelte entschuldigend, kaum, dass er ausgesprochen hatte. »Sorry, aber deine Wohnung ist ein Traum. Sie ist zentral gelegen und modern geschnitten. Alles ist total schick, sogar das Treppenhaus mit seinen Marmorstufen und den Kunstdrucken an den Wänden. So eine Bleibe wirst du nie wieder finden.«

»Für mich ist sie zum Albtraum geworden.« Zwei jugendliche Mädchen mit ultrakurzen Schottenröcken hatten Luke offensichtlich erkannt, waren aber wohl zu schüchtern, um ihn anzusprechen. Sie beäugten ihn verstohlen, tuschelten und kicherten. Er wusste nicht, was andere Menschen daran fanden, berühmt zu sein. Ihm war es unangenehm, ständig unter Beobachtung zu stehen. »Ich halte mich nicht mehr gern zu Hause auf.«

»Man kann von dort sogar die Themse sehen«, sagte Jared mit leuchtenden Augen.

Luke wandte ein: »Nur an klaren Tagen.«

»Tiefstapler.« Sein Freund knuffte ihn. »Warum verbringst du deine Schreibklausur eigentlich in London und fährst nicht irgendwo aufs Land?«

»Für viele zählt Richmond upon Thames nicht mehr zu London«, bemerkte Luke ironisch.

»Das stimmt auch wieder. In dem Randbezirk hat man beinahe den Eindruck, auf dem Land zu sein. Trotzdem hätte ich mir an deiner Stelle einen etwas exotischeren Ort ausgesucht, um mich zurückzuziehen.« Jared zwinkerte. »Die Malediven zum Beispiel.«

»Da hätte ich nur den ganzen Tag am Strand gelegen und ab und zu geschnorchelt, aber ich muss wirklich mit meinem Manuskript vorankommen. Ich mache ja keinen Urlaub, sondern muss arbeiten. Oh, Mann! Das klingt so gar nicht nach mir, oder?« Luke schüttelte den Kopf.

»Wenn ich ehrlich sein soll, nein. Aber jeder entwickelt sich weiter.« Anerkennend boxte Jared ihn gegen den Arm. »Du bist jetzt eben Buchautor.«

»Bin ich das?«, fragte Luke zweifelnd und rückte wieder einen Schritt näher an die Theke heran.

»Aber klar!«, sagte Jared begeistert. »Du schreibst an deinem dritten Buch.«

»Ja, das schon. Genau genommen ist es mein zweites, weil das Buch über meine Zeit im Dschungelcamp im Grunde von meinem Co-Autor verfasst wurde. Mir fehlte damals die Zeit, ich habe nur die Details geliefert. Ich bereue es bis heute, mich überhaupt darauf eingelassen zu haben. Er war kein Ghostwriter, sondern sein Name stand mit auf dem Cover. Aber es war mein Buch, ich hätte es selbst verfassen müssen.« Als die Mädchen in den Schottenröcken mit ihrem Essen an ihm vorbeigingen, ignorierte Luke sie, damit sie ihn nicht doch noch ansprachen. Er wollte nicht unhöflich sein, aber auch vermeiden, dass weitere Gäste auf ihn aufmerksam wurden. »Und welcher ernst zu nehmende Autor schreibt immer nur über sich selbst? Außerdem habe ich nie einen Creative-Writing-Kurs besucht.«

Sein Freund winkte ab. »Das spielt doch keine Rolle. Du bist eben ein Naturtalent. Dein Erfolg bestätigt das.«

»Ich befriedige bloß die Sensationslust der Leser. Außerdem hatte ich nie vor, Autor zu werden. Das ist einfach so passiert, genauso wie meine Fernsehauftritte. Mir ist das alles zugeflogen, darum denken die Menschen ...« Luke brach ab, weil es ihm plötzlich peinlich war, über seine Gefühle zu sprechen.

Behutsam hakte Jared nach: »Was denken sie?« Er wartete kurz. »Wenn du nicht weiter darüber reden möchtest, ist das in Ordnung.«

»Schon gut.« Luke war im Grunde froh, sich endlich jemandem anvertrauen zu können. Seit er einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt hatte, traute er nur noch wenigen Menschen, weil er befürchtete, sie könnten seine Geheimnisse an die Yellow Press verkaufen. Bei Jared hatte er diese Sorge nicht. Noch leiser als zuvor fügte er hinzu: »Alle gehen davon aus, dass ich glücklich bin.«

»Bist du das denn nicht?«, fragte Jared besorgt.

»Nein.« Verlegen strich sich Luke übers Gesicht. Manche Menschen fanden, dass sein Freund und er wie Brüder aussahen, nur dass Luke größer und breitschultriger war als Jared. Er selbst konnte das schlecht beurteilen, aber es spielte auch keine Rolle. Das, was sie eng verband, war ihre Vorliebe, devote Frauen zu unterwerfen. Jared war einer seiner besten und längsten Freunde. In den vergangenen Jahren hatte er wenig Zeit für ihn gehabt, und trotzdem war Jared immer für ihn da, das rechnete Luke ihm hoch an. »Ich weiß, wie das klingt. Nach Meckern auf hohem Niveau.«

»Red keinen Unsinn!«, sagte Jared bestimmt. »Auch ein Vogel, der in einem goldenen Käfig sitzt, ist gefangen.«

»Ich wusste, du würdest mich verstehen. In letzter Zeit frage ich mich oft, wer ich eigentlich bin. Ich arbeite nicht mehr als Callboy und habe meine Callboy-Agentur an einen Freund abgetreten. Aber als Schriftsteller sehe ich mich auch nicht und erst recht nicht als Promi.« Manchmal hatte Luke den Eindruck, sich in den letzten Jahren verloren zu haben.

»Du bist du, so einfach ist das.« Aufmunternd drückte Jared Lukes Schulter. »Seit wann denkst du denn in Schubladen?«

Nachdenklich nickte Luke.

Sie hatten das Ende der Schlange erreicht und gaben ihre Bestellung auf. Während sie auf ihr Essen warteten, sagte Luke: »Ich übernehme die Rechnung.«

Jared wiegelte ab. »Auf keinen Fall. Du bist unser Gast.«

»Ich bestehe darauf«, stellte Luke klar und baute sich vor ihm auf.

Sein Freund lachte amüsiert. »Bei mir wirkt deine Dominanz nicht.«

Daraufhin sah Luke ihn herzerweichend an. »Bitte.«

»Verdammt. Du weißt doch, dein Dackelblick trifft mich immer direkt ins Herz. Also gut, du zahlst.« Jared lachte, dann wurde er wieder ernst. Er kam dicht an seinen Kumpel heran und flüsterte: »Ich glaube, du arbeitest zu viel und brauchst dringend mal wieder eine geile Session, die dich auf andere Gedanken bringt.«

»Das sowieso«, gab Luke zerknirscht zu. »Hast du eine Ahnung, wie lange ich schon keinen Sex mehr hatte?«

Jared riss die Augen auf. »Das nehme ich dir nicht ab. Du kannst dich doch bestimmt vor Angeboten kaum retten.«

»Das stimmt, aber die Frauen, die sich mir anbieten, reizen mich nicht. Die möchten entweder durch mich berühmt werden oder sind nur an meinem Geld und nicht an mir interessiert, oder wollen einfach mal mit einem Callboy schlafen. Aber ich sehne mich nach echten Gefühlen«, gab er leise zu, damit die anderen Kunden ihn nicht hörten.

Jared grinste breit. »Das klingt ja beinahe, als wärst du auf der Suche nach der großen Liebe.«

»Warum nicht?«, gab Luke so leichtfertig wie möglich zurück, um seine Verlegenheit zu überspielen.

Die *Fish and Chips* waren fertig. Jared nahm die Papiertüte mit dem Essen an. »Du hast dich noch nie lange an eine Frau gebunden. Ich kenne niemanden, der so freiheitsliebend ist wie du. Und das sowohl im Beruf als auch in einer Partnerschaft.«

»Ich bin 34 Jahre alt, man verändert sich. Außerdem sehe ich, wie glücklich du mit Maddy bist. Reece und Paula strahlen auch um die Wette. Da wird man ganz neidisch«, gab Luke zu und bezahlte, bevor sie sich auf den Weg zurück zur *Heart of Soho* machten.

Maddy und Jared hatten im Sommer letzten Jahres in Reece' Herrenhaus Brambly Manor geheiratet. Freitags hatten sie sich das Jawort im Park gegeben, und danach hatte die offizielle Feier im Ballsaal stattgefunden. Samstagabend hatte das frisch getraute Paar noch einmal ganz unter sich gefeiert. Sie hatten sich in Reece' privaten Spielzimmern amüsieren dürfen, was ein besonderes Geschenk war.

Luke hatte dieses BDSM-Paradies noch nie mit eigenen Augen gesehen, da es zuerst dem Herrenclub Noble Canes vorbehalten gewesen war und inzwischen eigentlich exklusiv von Paula und Reece genutzt wurde.

Es war eine große Ausnahme und ein Privileg, dass Maddy und Jared das Allerheiligste von Brambly Manor nutzen durften. Jared hatte nach der Hochzeitssession nichts ausgeplaudert, Luke gegenüber allerdings einmal fallen lassen, dass Reece sich eine BDSM-Ausstattung der Superlative unters Dach gebaut hatte.

*Wenn ich in den Genuss von Reece' BDSM-Reich kommen will, muss ich wohl auch heiraten*, dachte Luke ironisch. Doch dazu fehlte ihm noch die passende Frau.

Zum Glück war es in der Buchhandlung während ihrer Abwesenheit etwas ruhiger geworden, sodass Maddy zusammen mit ihnen essen konnte. Luke hatte sie noch nie zuvor so schlingen sehen.

*Aber sie isst ja auch für zwei*, dachte er lächelnd und fragte sich, ob er jemals eigene Kinder haben würde. Aber was nutzte es, darüber nachzudenken, wenn man Single war? Er hatte sich in seinem Leben noch nie so einsam gefühlt wie in den letzten Monaten. Seine Fans belagerten zwar die Hotels, in denen er auf Reisen abstieg, aber auf seinem Zimmer war er stets allein. Viele Menschen machten sich falsche Vorstellungen vom Berühmtsein.

Am frühen Nachmittag verabschiedete er sich von seinen Freunden und fuhr nach Brambly Manor, um Paula und Reece seine neue Adresse mitzuteilen.

»Sobald ich mich eingelebt habe, lade ich euch zu mir ein«, versprach er und betrachtete Paula. Sie hatte ihre braunen Haare kurz und asymmetrisch schneiden lassen, was durch ihre Locken modern und frech aussah. »Deine neue Frisur steht dir unglaublich gut.«

Sie strahlte übers ganze Gesicht und wirkte rundum glücklich. »Danke.«

»Hast du dein Spielzeug auch eingepackt?«, wollte Reece leise wissen und blinzelte ihn verschwörerisch an.

Sie standen im Foyer seines Herrenhauses. Im Garten fand eine Feier statt, und das Restaurant war wie immer ausgebucht. Einige Gäste und Angestellte beobachteten sie

heimlich, denn nicht nur Luke hatte einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt, sondern auch Reece, seit Paula ein Buch über ihn geschrieben hatte.

»Nein, ich werde mich dort einigeln, um zu arbeiten. Es sollen so wenige Menschen wie möglich wissen, dass ich dort wohne.« Luke konnte nur über seine Zukunft nachdenken, wenn er endlich Ruhe fand, und dazu musste er allein sein. »Ich werde keine Gelegenheit haben, Frauen zu treffen.«

»Man weiß nie. Warte hier!« Rasch stieg Reece die Treppe hoch und verschwand im Obergeschoss des Herrenhauses. Nach wenigen Minuten kam er mit einer schwarzen Sporttasche zurück und reichte sie Luke. »Eine Basisausstattung.«

Luke riss ablehnend die Hände hoch, doch sein Schwanz zuckte vor Freude. »Das ist wirklich nett von dir, aber ich werde in Teddington nichts davon brauchen.«

»Nun nimm das Geschenk schon an!« Reece' Blick wurde eindringlich.

Seufzend nahm Luke die Tasche entgegen, bedankte sich und fragte dann Paula mit frivolem Unterton: »Ist er in euren Sessions auch so beharrlich?«

»Er bekommt immer, was er will.« Verliebt schmachtete sie Reece an, woraufhin der sie in seine Arme zog und zärtlich küsste.

Luke verspürte ein Ziehen im Bauch. Diese Sehnsucht, die so neu für ihn war, machte sich wieder bemerkbar. Er hatte sich nie eine Familie, ein Haus und einen Hund gewünscht. Dieses klassische Traumbild vieler Menschen war ihm zu konservativ, und er befürchtete, dass man BDSM und Ehe – ganz zu schweigen von Kindern – nicht so leicht unter einen Hut bringen konnte.

Inzwischen hatten Maddy und Jared und Paula und Reece ihn eines Besseren belehrt. Sie brachten Partnerschaft und BDSM problemlos in Einklang. Daher wollte er in seinem selbst gewählten Exil darüber nachdenken, ob er es nicht doch mal mit einer ernsthaften Beziehung versuchen sollte.

Von Brambly Manor aus fuhr er direkt weiter nach Teddington. Eigentlich fühlte er sich in der pulsierenden Innenstadt wohl, aber er hatte sich absichtlich dazu entschieden, seine Komfortzone zu verlassen und in einen ländlichen Bezirk Londons zu ziehen, um einen neuen Blickwinkel auf sein Leben zu erhalten. Er brauchte frischen Wind, um einen klaren Kopf zu bekommen.

Sein Zuhause auf Zeit lag in einer Sackgasse. Luke hoffte, dass das kein schlechtes Omen war. Hinter dem zweigeschossigen Haus befand sich ein namenloses Wäldchen. Alle anderen Gebäude in der Straße waren Reihenhäuser, nur das von Rosie Wilson war frei stehend.

Er parkte seinen Wagen in der Einfahrt und brachte seine Koffer hinein. Dabei konnte er nicht widerstehen, neugierig den Reißverschluss der schwarzen Sporttasche zu öffnen, um herauszufinden, was Reece ihm mitgegeben hatte. Doch im letzten Moment verbot er es sich und schloss die Tasche wieder. Er würde die Hilfsmittel ohnehin nicht brauchen, also stellte er die Tasche in den Stauraum unter die Treppe.

Auf dem Küchentisch fand er zu seiner Überraschung ein paar versiegelte Packungen English Breakfast Tea, Kaffee und Zucker vor. Im Kühlschrank standen ein Pint Milch und vier Flaschen Thatchers Cider, ansonsten waren alle Schränke leer. Man konnte ihn noch nicht erwartet haben, denn er hatte ja erst in zwei Tagen einziehen wollen, aber